

NRZ, 02.06.05

Die heitere Würde der Demenz

THEATER / Das geht doch nicht? Doch, das geht: In Moers spielen altersverwirrte Menschen ein Stück über altersverwirrte Menschen.

KAREN KLIEM

MOERS. „Ich muss gucken, ob ich da bin“: Dreimal hat das Schlosstheater Moers dieses Stück in diesem Monat auf dem Spielplan, und man könnte sich getrost alle drei vormerken. Denn der gemeinsame Titel täuscht: Es werden drei ziemlich unterschiedliche Aufführungen sein, die da in der alten Tennishalle am Solimare ablaufen. Nur gucken, ob sie da sind, müssen die Schauspieler ganz bestimmt nicht. Sie sind sowas von präsent auf der Bühne, dass es einem den Atem raubt.

Roland Silberagl und Wilhelm von Hoegen, die beiden ausgebildeten Schauspieler, müssen bei ihren Laien-Bühnenpartnern mit allem rechnen. Oder auch mit nichts. Aber auf keinen Fall damit, dass sie ihren Text aufsagen. Es gibt nämlich keinen. Kann es auch nicht - die sieben übrigen Hauptdarsteller leiden in unterschiedlichen Stadien an Demenz. Und wer vieles vergisst, den kann man als Stichwortgeber vergessen.

Dabei haben wir das gar nicht geübt!

Macht aber nix. Die Dementen nehmen das Publikum mit in ihre ganze eigene, geheimnisvolle Welt. Und das können sie am besten, wenn sie reden, was ihnen gerade einfällt - auch wenn es anderen manchmal etwas zusammenhangslos vorkommt („Das hier muss verbessert werden und dann heißt das Nase ist voll“) oder entwaffnend ehrlich: „Siehste, dabei haben wir das gar nicht geübt!“

Das Bühnenbild setzt die Demenz schon zu Beginn in Szene, mit mehreren Reihen



Mal gucken, was da ist... (Foto: Christian Nielinger)

von versetzt aufgehängten weißen Bettlaken, die den Blick nach vorn und zurück verwehren. Die gestrenge Frau Schneider und die lebensfrohe Franziska versuchen verzweifelt, ein Laken ordentlich zusammenzulegen. Aber verflixt und zugenäht! Da hilft weder Franziskas anspornendes „Das soll doch was Gutes werden“ noch Frau Schneiders empörtes „Nun seien Sie doch ein bisschen netter!“ - Er sieht immer verkumpelt aus, dieser Knubbel Laken, den sie schließlich in den Händen halten.

So strubbelig wie dieses Laken ist auch mancher Dialog zwischen den Akteuren. Und strubbelige Menschen sind liebens- und beschützenswert. Mitleid? Ach was! Da auf der Bühne passiert Lebens- und Spielfreude in einem, und das pur. Sie spielen sich selbst, ihre unbekümmerte Begeisterungsfähigkeit steckt an. Frau Schneider spielt wunderbar Klavier nach Noten, nur dass sie sich eben die Seitenzahlen nicht merken kann. Günthers unerschütterlich gute Laune

hätte mancher gerne. Erikas behütendes Wesen macht warm ums Herz. Franziskas Schlagfertigkeit, ihr schräger Humor gibt dem schweren Thema eine wunderbare Leichtigkeit. Von der mütterlichen Anna ließe sich jeder gern den Kopf waschen, und der muntere Willi hat eine Tatkraft, von der sich mancher eine Scheibe abschneiden könnte.

Sie spielen die Profis an die Wand

Nein, alle Sorge, dass hier Menschen vorgeführt werden, die sich nicht wehren können, verfliegt so flugs wie mancher Gedanke im Gedächtnis der Dementen. Sie nehmen es leicht. Und es ist ihr Verdienst, wenn wir auch über unfreiwillige Komik befreit lachen dürfen. Und wenn wir womöglich die Leistungen des wunderbar aufmerksamen, fürsorglichen Profi-Kollegen und Improvisationstalents Silberagl und des mutigen von Hoegen, der die Peinlichkeiten und Demütigungen auf sich nimmt, die eine solche Krankheit mit sich bringt, wenn wir diese Leistungen nicht ausreichend würdigen, so werden sie dies sicher verzeihen. Denn sie lassen sich mit Vergnügen von ihren Laien-Kollegen an die Wand spielen. Nicht zu vergessen: Regisseurin Barbara Wachendorf und Familientherapeut Andreas Wahlster, die mit ihrer sensiblen Arbeit, den Gesprächen mit Betreuern und Familien diesem Projekt die heitere Würde verliehen. (NRZ)

■ Termine: 12., 25. und 26. Juni, 17 Uhr, in der Tennishalle am Solimare, Filderstraße in Moers.
Karten: ☎ 02841 / 201 731.
www.erinnern-vergessen.de